

Die letzten Wochen des Jahres 2012 waren in der Hundeszene geprägt durch kontroverse Diskussionen über ein Video, das in „You-Tube“ veröffentlicht wurde. Gezeigt wurde eine Sequenz aus einem Workshop für angehende Hundetrainer und Hundeverhaltensberater. Nach einer öffentlichen Stellungnahme der betroffenen „Hundetrainer“ handelte es sich um einen Deutschen Schäferhund, der als gefährlich eingestuft war und bereits Menschen ernsthaft gebissen hat. Es wurde berichtet, dass der Hund aufgrund mehrerer erfolglosen „Therapieversuchen“ kurz vor der Euthanasie stand. In der veröffentlichten Sequenz wird der Hund von einem Trainer an der Leine gehalten und hat einen Maulkorb auf. Schon im Vorfeld versucht der Hund Schutz bei seiner Besitzerin zu finden, die in dieser Trainingssequenz jedoch auf eine Statistenrolle reduziert wird. Anschließend nähert sich der zweite „Trainer“ frontal dem Hund, der daraufhin beginnt zu vokalisieren. In Folge dessen erhält der Hund von dem ersten „Trainer“ mit einer metallenen Futterkassette einen Schlag in den seitlichen Kopfbereich. Es stellt sich die Frage, warum Gewalt in der Tiererziehung noch immer eingesetzt wird.

Aufgrund verbesserter Möglichkeiten Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum erforschen zu können, wandelte sich die Beziehung zum Lebewesen „Tier“. Forschungen in der Neuropsychologie taten ihr Übriges. Heute sind die Menschen schon recht gut in der Lage zu erkennen, wann Lernen auf welche Weise stattfindet. Dennoch werden Trainingsmethoden, die auf Gewalt basieren, noch immer von „erfahrenen“ Trainern angewandt, frei dem Motto „Was vor 20 Jahren galt, gilt immer noch!“ Bis in die 1970er Jahre war Gewalt auch in der Kindererziehung gang und gäbe. Doch die Pädagogik hat sich—zum Glück—weiterentwickelt. Wer kann sich heute noch vorstellen, dass Kinder in der Schule vom Lehrer „gezüchtigt“ werden. Jeder Lehrer wäre dann seinen Job los. Gewalt gegen Kinder ist heute -völlig zu recht—stigmatisiert. Doch trotz des Wissens, dass Tiere ähnlich fühlen wie Menschen, gehört Gewalt gegen Tiere noch heute zu den Alltäglichkeiten.

Doch wann fängt Gewalt gegen andere Lebewesen an? Der BVFT ist der Meinung, dass Gewalt dort anfängt, wo einem Tier in irgendeiner Weise Schmerzen physisch wie aus psychisch zugefügt werden. Hier lassen sich endlose Beispiele nennen, die teilweise den ausführenden Menschen schon so daran gewöhnt haben, dass sie gar nicht mehr bewusst als Gewalt wahrgenommen werden. An erster Stelle ist hier der Leinenruck zu nennen. Beobachtet man Menschen mit Ihren Hunden, muss man leider feststellen, dass fast jeder an seinem Hund herumruckt, statt mit ihm zu kommunizieren. Das Bild ist schon so alltäglich, dass es eigentlich niemand mehr wahrnimmt. Doch es geht noch weiter. Zahllose Hundevereine arbeiten noch heute mit Endloswürgern und Stachelhalsbändern. Sogar Stromhalsbänder (Teletakt) sind noch nicht vom Markt verschwunden. In der Pferdeszene sind Hyperflexion (die extreme Beizäumung, indem der Kopf des Pferdes extrem zur Brust gezogen wird), falsch angewendeter Kapzaum und etliche Formen der Zäumung zu nennen. Welchen Aufschrei 1990 der Stern-Artikel über das Barren von Pferden hervorgerufen hat, wird sich noch mancher erinnern. Doch was hat sich verändert? Der Mensch lässt nicht von seiner Gewalt ab, er wird subtiler. Um Pferde zu höheren Sprüngen zu treiben, werden sie teilweise geblästert. Dass dies aus tierschutzrelevanten Gründen ebenfalls verboten ist, verhindert nicht die Anwendung. Der Bogen lässt sich letztendlich auch auf die Osteopathie und Physiotherapie für Tiere weiter spannen. Der tierische Körper ist ein gut abgestimmtes, empfindliches System. „Knochenbrechermethoden“ sind auch hier unangebracht. Wissen um die Anatomie bis in die kleinste Zelle ist notwendig, um die Gesamtheit des tierischen Organismus zu begreifen und sinnvoll und effektiv helfen zu können.

Hunde- und Pferdeverhaltenstherapeuten, Tierphysiotherapeuten und Tierheilpraktiker, die vom BVFT zertifiziert sind, haben sich verpflichtet auf **jegliche** Gewalt in der Tiererziehung und -therapie zu verzichten. Stattdessen sind sie in der modernen Lernpsychologie geschult, sie wissen wie Tiere lernen und haben es nicht nötig auf Gewalt zurückzugreifen. Aus fachlicher und tierschutzrelevanter Sicht sind solche Ausbildungsmethoden, nach Auffassung des Berufsverbandes der Tierheilpraktiker, Tierphysiotherapeuten und Tierverhaltenstherapeuten (BVFT), auf keinen Fall zu akzeptieren.